Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Worüber die jetzige Welt lächelt, darüber lächelt deswegen noch nicht die Nachwelt.
Lichtenberg.

No. 14.	15. Juli 1914.	46. Jahrgang.

Die Wiederherstellung des ewigen Evangeliums.

Von G. Teasdale.

Was ist ‚Mormonismus'?" und „welchen Zweck verfolgen die in diesem Lande sich so eifrig betätigenden ‚Mormonen'-Aeltesten?" sind Fragen, die zweifelsohne oft gestellt werden. In Anbetracht der vielen falschen Berichte, die gegen diese unpopulären Leute gemacht werden, beabsichtigen wir, diese Fragen zu beantworten; und da der Gegenstand für jeden einzelnen ein ernster ist, bitten wir um eine redliche Erwägung. Denn „wer antwortet, ehe er höret, dem ist's Narrheit und Schande."[1])

Im Jahre 1820 lebte in Manchester, Ontario- (jetzt Wayne-) Grafschaft, im Staate New York, ein junger Mann namens Joseph Smith, der eine merkwürdige Vision hatte. In der Umgebung seiner Heimat fand eine religiöse Wiederbelebung statt, die ihm zu vielem Nachdenken Anregung gab. Er wünschte zu wissen, welcher Sekte er sich anschließen sollte, da sowohl die Baptisten als auch die Methodisten und Presbyterianer an der Wiedererweckung des Glaubens sich beteiligten. Und als die gemeinsam abgehaltenen Versammlungen vorüber waren, behauptete jeder der verschiedenen Geistlichen, die Gläubigen bekehrt zu haben. Dieses Gebahren gab zu einer großen Verwirrung Anlaß und erregte auch sehr gehässige Gefühle. Eines Tages, als Joseph in der Bibel las, machte eine Schriftstelle im ersten Kapitel und fünften Vers der Epistel Jakobi, welche lautet: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann, und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden", einen mächtigen Eindruck auf ihn. Um die Gefühle zu schildern, die ihn bewegten, seien hier seine eigenen Worte wiederholt: „Nie ist eine Schriftstelle mit größerer Macht in eines Menschen Herz gedrungen, als diese zu jener Zeit in das meine. Sie schien mit aller Kraft mein innerstes Empfinden zu berühren. Ich überlegte sie immer und immer wieder, wohl wissend, daß, wenn irgend ein Mensch Weisheit mangelte, so war ich es." Schließlich entschloß sich Joseph, Gott zu fragen. Das Prinzip des Glaubens wirkte auf seinen Geist ein und bewog ihn, den ewigen Vater um Rat zu bitten, welche von all den Sekten die richtige sei.

[1]) Sprüche 18:13.

Der Prophet Joseph Smith

Es war im Frühjahr 1820 als er am Morgen eines schönen, klaren Tages sich an einen einsamen Ort zurückzog, niederkniete und die Wünsche seines Herzens darbrachte. Kaum hatte er sein Gebet beendet, als er von einer unsichtbaren Macht ergriffen wurde, die seine Zunge zu lähmen schien, so daß er nicht sprechen konnte; der finstere Einfluß überwältigte ihn fast und er war nahe daran, sich verloren zu geben. Aber alle seine Kräfte anstrengend flehte er Gott in seinem Herzen an, ihn zu befreien. Und im Augenblicke höchster Not sah er über seinem Haupte eine Lichtsäule, deren Helle den Glanz der Sonne übertraf. Als dieses Licht auf ihm ruhte, fühlte er sich aus der Gewalt dieses ungesehenen Feindes befreit, und er sah zwei herrliche Persönlichkeiten, deren Glorie unmöglich beschrieben werden kann, über ihm in der Luft stehen; eine derselben sagte, indem sie ihn bei Namen nannte und auf die andre deutete: „Dieser ist mein geliebter Sohn, höre ihn an." Joseph fragte die andre Person, welche von allen Sekten die wahre sei und welcher er sich an anschließen sollte. Es wurde ihm erwidert, daß er sich mit keiner von ihnen vereinigen solle, da sie alle irrig seien. „Sie nahen sich zu mir mit ihrem Munde", sagte die himmlische Gestalt weiter, „aber ihr Herz ist ferne von mir; sie lehren als Lehre die Gebote der Menschen und haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber die Kraft der Lehre verleugnen sie." Und zu derselben Zeit erhielt der Knabe noch andre wichtige Unterweisungen.

Oliver Cowdery

Einige Tage nach dieser merkwürdigen Vision war er in Gesellschaft eines Methodistenpredigers, dem er sein Erlebnis erzählte. Der Prediger wurde sehr ärgerlich und ermonen." Diejenigen, die als Lehre die Gebote der Menschen lehrten, fingen an, über einen schlichten Knaben Lügen und falsche Darstellungen zu verbreiten, weil er sagte, daß er wahrhaftig eine Erscheinung gehabt habe. Und Joseph wußte nun auch, daß das Zeugnis des Apostels Jakobus: „So jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden" wahr war. Auch wir würden wohl tun, darauf acht zu haben, denn wir alle mangeln Weisheit und sollten ermutigt werden Gott zu bitten, damit wir von Ihm unterwiesen werden möchten und den Geist der Wahrheit empfangen, der in alle Wahrheit führt, anstatt von falschen Lehrern in die Irre geleitet zu werden.

widerte Joseph, daß es Teufelsspuk sei, daß es jetzt keine Visionen und Offenbarungen mehr gäbe und solche Dinge mit den Aposteln aufgehört hätten. Joseph hatte bald erfahren, daß das Erzählen seiner Vision unter Religionsbekennern großes Vorurteil gegen ihn erregte und eine Ursache zu vielen Nachstellungen wurde. Und auf diese Weise begannen die Verfolgungen der Heiligen der letzten Tage, der sogenannten „Mor-

Ungefähr drei Jahre nach dieser Vision wurde der junge Mann von einem himmlischen Botschafter besucht. Dieser Engel tat ihm kund, daß er Moroni, ein Prophet Gottes sei, der ehemals auf dem westlichen Kontinente gelebt habe. Sein Gewand war blendend weiß und die ganze Gestalt von unbeschreiblicher Pracht; und sein Antlitz leuchtete wie der Blitz. Er redete mit Joseph und sagte zu ihm, daß Gott ein Werk für ihn zu tun habe und

daß sein Name unter allen Nationen für gut und schlecht gehalten würde. Auch offenbarte ihm der Engel Moroni, daß es ein Buch gäbe, das in der Erde verborgen läge, auf Goldplatten geschrieben sei und eine Ueberlieferung der Geschichte und Herkunft der ehemaligen Bewohner des amerikanischen Kontinents darstelle; ferner, daß jenes Buch die Fülle des ewigen Evangeliums enthalte, wie sie Jesus Christus den alten Einwohnern, den Vorfahren der amerikanischen Indianer, verkündete, von welch letzteren der Heiland einst als von den „anderen Schafen" sprach als er sagte: „Und ich habe noch andre Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören" (Joh. 10 : 16). Moroni führte auch verschiedene Prophezeiungen alttestamentlicher Propheten bezüglich der Zerstörung der Gottlosen und des zweiten Kommens des Messias' an, die ihrer Erfüllung nahe seien; ebenso erklärte er ihm, daß in dieser Generation viele Strafgerichte, wie Hungersnöte, Kriege und Pestilenz über die Erde kommen werden.

Ferner teilte Moroni Joseph mit, daß sich bei den vergrabenen Platten zwei mit einer Silberfassung versehene Steine befänden und diese auf einer Brustplatte befestigten Steine bildeten den sogenannten Urim und Thummim,[2]) deren sich die Seher in früheren Zeiten bedienten und von Gott zum Zwecke der Uebersetzung von Traditionen bereitet waren. Joseph befolgte die Instruktionen dieses Boten und erhielt schließlich die Erlaubnis, die Platten durch die Macht Gottes zu übersetzen.

Drei Männer wurden zu besonderen Zeugen ausersehen, denen der Engel die Platten zeigte. Deren Zeugnis lautet wie folgt:

„Allen Völkern, Geschlechtern, Sprachen und Leuten, zu denen dieses Werk gelangen wird, sei es kundgetan, daß wir durch die Gnade Gottes des Vaters und unseres Herrn Jesu Christi die Tafeln, welche diese Urkunde enthalten, gesehen haben. Dieselbe ist eine Urkunde des Volkes Nephi und auch ihrer Brüder, der Lamaniten, wie auch des Volkes Jared, die von dem Turm, von welchem geredet worden ist, kamen, und wir wissen, daß sie durch Gottes Gabe und Macht übersetzt worden sind, denn seine Stimme hat es uns erklärt; daher wissen wir mit Bestimmtheit, daß das Werk wahr ist. Wir bezeugen, daß wir die Gravierungen, welche auf den Platten sind, gesehen haben, und durch Gottes und nicht menschliche Macht sind sie uns gezeigt worden. Wir erklären allen Ernstes, daß ein Engel Gottes vom Himmel herunter kam, die Platten brachte und sie vor unsern Augen niederlegte, so daß wir sie, mit den Gravierungen darauf, gesehen und betrachtet haben. Wir wissen, daß wir dieses allein durch die Gnade Gottes des Vaters und unseres Herrn Jesu Christi sahen, und bezeugen, daß diese Dinge wahr sind; es ist wunderbar in unseren Augen, doch befahl uns die Stimme des Herrn, daß wir darüber zeugen sollten; um daher den Befehlen Gottes zu gehorchen, geben wir Zeugnis über diese Dinge. Wir wissen auch, wenn wir in Christo getreu sind, so werden wir unsre Gewänder von dem Blute aller Menschen rein waschen und ohne Makel vor dem Richterstuhl Christi stehen und werden ewig mit ihm in den Himmeln wohnen. Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, welches ein Gott ist. Amen

Oliver Cowdery
David Whitmer
Martin Harris."

[2]) Von Luther mit „Licht u. Recht" übersetzt; siehe 2. Mose 28 : 30; 4. Mose 27 : 21.

Diese Urkunde wird das Buch Mormon genannt. Mormon, der der Vater Moronis war, machte einen Auszug aus den alten Berichten; und es ist dieselbe Abkürzung, die wir heute als das Buch Mormon besitzen. Und nach dem Namen dieses Propheten haben ungläubige Leute jene, die an dieses Buch glauben „Mormonen" und die Lehre, welches das Volk verficht, „Mormonismus" genannt. Niemand hat je das von Joseph Smith, dem Propheten und Martyrer des neunzehnten Jahrhunderts übersetzte Buch mit einem aufrichtigen und gebetsvollen Herzen gelesen, ohne von dem göttlichen Ursprung desselben überzeugt zu werden.

Zu der Zeit, als Joseph Smith das Buch Mormon übersetzte, war ihm ein junger Mann namens Oliver Cowdery als Schreiber behilflich. Sie kamen zu der Stelle, wo es berichtet ist, daß der Herr Jesus das Volk auf dem amerikanischen Kontinente besuchte und daselbst seine Kirche errichtete. Und indem sie die Art und Weise und den Zweck der Taufe nach den von dem Heilande gegebenen Unterweisungen kennen lernten, verlangten sie sehr nach dieser Taufe; aber sie wußten nicht, wie sie dazu gelangen konnten. Sie gingen zusammen in den Wald um den Herrn um Aufschluß über die in der Uebersetzung erwähnten Taufe für die Vergebung der Sünden zu bitten. Während sie beteten und den Herrn anriefen, kam ein himmlischer Bote in einer Lichtsäule auf sie hernieder, der seine Hände auf die Häupter der Betenden legte und sie zum aaronischen Priestertum ordinierte. Dabei sagte er: „Auf euch meine Mitknechte, übertrage ich in dem Namen des Messias das Priestertum Aarons, welches die Schlüssel der Erscheinung von Engeln des Evangeliums der Buße und der Taufe durch Untertauchung, zur Vergebung der Sünden hält; und dieses soll niemehr von der Erde genommen werden, bis die Söhne Levis dem Herrn ein Opfer in Gerechtigkeit darbringen." Er machte ihnen hierauf auch bekannt, daß dieses aaronische Priestertum nicht die Macht der Händeauflegung für die Spendung der Gabe des heiligen Geistes habe, sondern daß sie diese Macht oder Autorität später erhalten würden. Dieser himmlische Bote sagte, sein Name sei Johannes, derselbe, der im Neuen Testament Johannes der Täufer genannt werde, und daß er unter der Leitung der früheren Apostel Petrus, Jakobus und Johannes, die die Schlüssel des melchisedekischen Priestertums hielten, wirke. Joseph bemerkt, daß derselbe Bote „befahl uns zu gehen und getauft zu werden; und er gab uns die Weisung, daß ich Oliver Cowdery taufen sollte und nachher solle er mich taufen." Sie führten die ihnen gegebenen Instruktionen aus, indem sie einander in der von dem Engel beschriebenen Ordnung tauften. Als sie aus dem Wasser herausstiegen, kam der heilige Geist auf sie; und sie erhoben sich und prophezeiten von der Erstehung der Kirche Christi in dieser Generation und viele andre Dinge; sie waren vom heiligen Geiste erfüllt und frohlockten in ihrer Seligkeit.

Der Verheißung des Boten gemäß wurde zur gehörigen Zeit das melchisedekische Priestertum unter den Händen der Apostel Petrus, Jakobus und Johannes wiederhergestellt und das „Evangelium vom Reich" fing an gepredigt zu werden; und als die Mitglieder der Kirche sich zu mehren begannen, wurde sie infolge göttlicher Offenbarung mit Aposteln, Propheten nnd Lehrern organisiert, denen Wunder und Gaben folgten, bis die Kirche wiederum völlig organisiert auf Erden war. Aber sie hatte die bittersten Verfolgungen zu bestehen und das Blut ihrer Martyrer mußte fließen. Pöbelhaufen, die von Geistlichen religiöser Gemeinschaften angeführt wurden, haben an den Heiligen des Allerhöchsten frevelhafte Gewalttaten verübt, die in nicht mißzuverstehender Sprache bezeugen, daß sie alle irrig sind, denn ein Kind Gottes oder Mitglied

der Kirche Christi könnte nie einen Geist der Verfolgung besitzen. — „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen."

Infolge falscher Beschuldigungen mußte der Prophet Joseph Smith über vierzig quälende Prozesse erdulden, in welchen er jedesmal als gänzlich schuldlos freigesprochen wurde. „Wenn das Gesetz ihn nicht erreichen kann", war die endliche Devise des Pöbels, „so geschieht es durch Pulver und Blei;" und er und sein Bruder Hyrum, der Patriarch der Kirche, wurden kaltblütig ermordet. Die wahre Ursache ihrer Ermordung liegt darin, daß sie sich treu und gläubig an das Vertrauen lehnten, das ihnen der ewige Vater schenkte. Denn von demselben Geiste besessen, den die Menschen besaßen, die den Messias kreuzigten, wurden die Gottlosen in ihrem Haß wider die Prinzipien der Gerechtigkeit, die Joseph Smith predigte, dazu verleitet, unschuldiges Blut zu vergießen, wodurch sie die Märtyrer auf einen Thron erhoben und sich selbst in ewige Verdammnis stürzten. Denn für das Vergießen unschuldiges Blutes gibt es keine Vergebung: „Wer seinen Bruder haßet, der ist ein Totschläger; und ihr wisset, daß ein Totschläger hat nicht das ewige Leben bei ihm bleibend" (1. Joh. 3 : 15).

Schluß folgt.

Das Gleichnis vom Eulenblitzzug.

Eine Erinnerung aus dem Studentenleben.

Von Dr. James E. Talmage.

Als ich vor mehr als einem Vierteljahrhundert die Hochschule besuchte, gehörte ich zu einer Kategorie von Studenten, der es als ein Teil ihres vorgeschriebenen Lehrgangs in der Geologie zufiel, praktische Versuche im Felde anzustellen. Geologie ist jene Wissenschaft, die von der Erde in all ihrer verschiedenen Aspekten und Erscheinungsformen, jedoch vornehmlich von den Gesteinbildungen, den vorhandenen Zusammensetzungen, ihrer Gestalt und den Veränderungen, die sie erfuhr und erfährt, handelt — die Wissenschaft von Welten.

Ein gewisser Auftrag hielt uns viele Tage im Felde. Wir hatten Meilen von Niederungen und Hochland, Tälern und Hügeln, Bergrücken und Schluchten durchkreuzt, untersucht und kartiert. Und als die Zeit, die uns für die Erforschung bewilligt wurde, zu Ende ging, wurden wir von einem gewaltigen Windsturm überrascht, dem ein starker Schneefall folgte — ganz ungewöhnlich und unerwartet in dieser Jahreszeit, welcher aber an Heftigkeit zunahm, so daß wir in Gefahr kamen, in den Bergen verschneit zu werden. Der Sturm erreichte seinen Höhepunkt, als wir einen langen und steilen Bergabhang hinunterstiegen, mehrere Meilen von der kleinen Bahnstation entfernt, von wo aus wir in jener Nacht mit dem Zug nach Hause zu fahren gedachten. Unter großen Anstrengungen erreichten wir die Haltestelle spät in der Nacht, während der Sturm immer noch tobte. Wir litten sehr unter der strengen, mit eisiger Luft und windgejagten Schneeflocken verbundenen Kälte; und zu unserem Unbehagen erfuhren wir auch noch, daß der erwartete Zug wenige Meilen von der kleinen Station, wo wir eingekehrt waren, im Schnee stecken blieb.

Die Haltestelle war nur eine abgesonderte Telegraphenstation; das Stationsgebäude bestand nur aus einem kleinen Zimmer und war eine Meile vom nächsten Dorfe entfernt. Die Ursache für die Unterhaltung einer Telegraphenstation an dieser Stelle lag in der gefährlichen Natur des Wegs in der Umgebung und der passenden Oertlichkeit für die Errichtung eines Wasser-

behälters zum Speisen der Lokomotiven. Der Zug, den wir so erwartungsvoll zu benützen hofften, war der Eulenblitzzug, ein Nachtschnellzug, der die Verbindung größerer Städte vermittelte. Seine fahrplanmäßige Zeit erlaubte ihm Fahrtunterbrechungen nur an wenigen und zwar den wichtigsten Stationen; aber wir wußten, daß er auf dieser abgelegenen Station halten mußte, um den Wasserbedarf der Lokomotive zu ergänzen.

Mitternacht war längst vorüber, als der Zug in einem schrecklichen Sturm und großem Schneegestöber angebraust kam. Während meine Gefährten eiligst einstiegen, blieb ich hinter ihnen zurück, denn der Maschinist zog meine Aufmerksamkeit auf sich, der während des kurzen Aufenthaltes sich geschäftig an der Lokomotive zu schaffen machte, einige Teile ölte, andre in Ordnung brachte und die keuchende Maschine überhaupt ganz in Augenschein nahm, während sein Gehilfe die Ergänzung des Wassers besorgte. Obwohl er sehr zu tun hatte, wagte ich es doch ihn anzureden. Ich fragte ihn, wie es ihm in einer solch wüsten, nassen und tollen Nacht zu Mute sei, in der die Mächte der Zerstörung überall losgelassen und ohne Schranken zu sein schienen; in der der Sturm heulte und Gefahr von allen Seiten drohte. Ich dachte an die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit von Schneewehen oder Lawinen auf dem Schienengeleise; ich dachte an Brücken und hohe Uebergänge, die vom Sturm oder losgerissenen Felsmassem der Bergabhänge gelockert sein könnten — diese und andre Hindernisse fuhren mir durch den Sinn. Ich vergegenwärtigte mir, daß im Falle eines Unglücks infolge von Hemmnissen auf dem Bahnweg oder eines Bruches der Geleise der Lokomotivführer und der Heizer diejenigen wären, die der Gefahr am meisten ausgesetzt sein würden; eine heftige Kollision würde ihnen höchstwahrscheinlich das Leben kosten. Alle diese und andre Gedanken brachte ich vor dem eifrigen und ungeduldigen Maschinisten in hastigen Fragen zum Ausdruck.

Seine Antwort war für mich eine Lektion, die ich bis jetzt nicht vergessen habe. Obschon in abgerissenen und zusammenhanglosen Worten sagte er in Wirklichkeit: „Sehen Sie sich einmal das Licht der Lokomotive an. Bescheint es nicht das Geleise auf hundert Meter oder noch mehr? Nun, alles was ich zu tun trachte, ist, diese hundert Meter beleuchteten Geleises im Auge zu behalten. Das kann ich überblicken, und für diese Distanz kann ich erkennen, daß der Weg offen und sicher ist. Und", sagte er mit, was ich durch den Wirbel und die matt beleuchtete Dunkelheit der heulenden Nacht sah, ein lustiges Lächeln auf seine Lippen und ein aufgewecktes Zwinkern seines Auges war, "Sie können mir's glauben; ich war niemals im stande diese meine alte Lokomotive, Gott segne sie! in solche Geschwindigkeit zu versetzen, als daß sie mir diese hundert Meter erleuchtete Bahnspur im Laufe überrennte. Das Licht der Lokomotive geht mir stets voran!"

Als er auf seinen Platz hinaufkletterte bestieg ich hurtig den ersten Personenwagen; und als ich in wonnigem Genießen des molligen und allgemeinen Komforts, der mit der Wildnis draußen in der Nacht in großem Kontrast stand, in den gepolsterten Sitz sank, da überdachte ich ernstlich die Worte des grimmigen, vor Oel strotzenden Lokomotivführers. Sie waren voller Glauben — des Glaubens, der Großes leistet, des Glaubens, der Mut und Entschlossenheit verleiht, des Glaubens, der zur Arbeit leitet. Wie, wenn er der drohenden Gefahren wegen versagt, der Angst und Furcht unterlegen und sich geweigert hätte weiterzufahren? Wer weiß, welche Arbeit hätte aufgehalten, welche großen Pläne hätten vernichtet und welche gottbestimmten Aufträge der Gnade und der Hilfe hätten durchkreuzt werden mögen, wäre dieser Mann schwach und verzagt geworden?

Eine geringe Strecke war das vom Sturm heimgesuchte Geleise erhellt; diesen kurzen Weg fuhr der Führer weiter!

Wir mögen nicht wissen was uns in künftigen Jahren bevorsteht, noch in Tagen oder Stunden, die wir unmittelbar erleben. Aber für einige Meter oder vielleicht nur wenige Dezimeter ist die Bahn frei, unsre Pflicht klar und unser Lauf erleuchtet. Diesen kurzen Weg, den nächsten Schritt, von göttlicher Inspiration belichtet, schreite vorwärts!

Eine Evangeliums-Unterredung über die Lehre der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Von Ben E. Rich.

(Schluß).

Berichterstatter: „Wenn die Welt ohne göttliche Vollmacht gewesen ist und die Verordnungen, von denen Sie sprechen, notwendig sind zur Seligkeit, wollen Sie dann damit sagen, daß alle die Millionen guter Menschen, die seit den Tagen der Apostel und Aeltesten starben, verloren sind?"

Aeltester Rich: „Nein, wir glauben nicht an eine solche Ungeheuerlichkeit; vielmehr möchte ich Sie fragen, was aus all den Millionen von guten Menschen geworden ist, die in heidnischen Ländern und andren Oertern der Welt wohnen, wo der Name Jesu Christi nie gepredigt wurde. Die heilige Schrift sagt uns, daß kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben ist, darinnen wir sollen selig werden' (Apost. 4 : 12). Aber ich will Ihnen ohne Umschweife antworten. Gott offenbarte, daß das Evangelium Jesu Christi aller Kreatur gepredigt werden soll. Jene, die es nicht in diesem Leben hören werden, werden im kommenden Leben Kenntnis davon erhalten. Die Idee, daß die Gnade Gottes sich nur auf die beschränkte Sphäre dieses sterblichen Daseins erstrecke, ist Seiner nicht würdig, welcher ‚ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke', und dessen Gerechtigkeit und Gnade für immer bestehen. Als Jesus im Fleische des Todes starb, wurde er, wie die Schrift uns berichtet, ‚lebendig gemacht nach dem Geist; in demselben ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die vorzeiten nicht glaubten, da Gott harrte und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurichtete' (1. Petri 3 : 18—20). Dies zeigt, daß die Geister, nachdem sie den Körper verlassen, belehrt und unterrichtet werden können. Der Zweck dessen wird von Petrus im 4. Kap. Vers 6 seiner Epistel berührt. Er sagt: ‚Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündet, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gott leben.' Auf diese Weise wird der ganzen Menschheit, entweder im Körper oder außer dem Körper, die Gelegenheit geboten, das wahre und ewige Evangelium zu hören. Es ist das intelligente, unsterbliche Wesen im Körper, welches Licht und Wahrheit annimmt oder verwirft und die Verantwortung trägt. Es ist nicht minder eine denkende, empfindende und verantwortliche Persönlichkeit außerhalb des Körpers als wann es mit einer sterblichen Hülle bekleidet war. Der Geist kann gläubig oder ungläubig sein, bereuen, oder in einem nicht wiedergeborenen Zustande verbleiben, sich dem göttlichen Gebot unterwerfen oder in der Widersetzung beharren. Aber die irdischen Verordnungen gehören zu dieser materiellen Welt und können deshalb in geistlichen Sphären nicht vollzogen werden. Und doch erklärte Jesus, es sei denn, daß jemand geboren

werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.' Die Taufe, das Auflegen der Hände und ähnliche Zeremonien müssen darum von jemand auf Erden für die Toten verrichtet werden. Das ist es, worauf sich der Apostel Paulus bezieht, als er den Korinthern die Lehre von der Auferstehung auseinandersetzt. Er frug: ‚Was machen sonst, die sich taufen lassen für die Toten, so allerdinge die Toten nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen für die Toten?' [Nach dem Urtext. Red.] Daraus geht deutlich hervor, daß die korinthischen Heiligen die Taufe für die Toten besser verstanden als die Auferstehung von den Toten. Immerhin sind wir in Bezug auf die Lehre weder von dieser Schriftstelle noch von irgend einer anderen alten Urkunde abhängig. Sie wurde in diesen letzten Tagen vom Himmel geoffenbart, wie auch alles, was zu dieser heiligen Verordnung gehört, kundgetan wurde; und die von den Heiligen in Zion mit einem ungeheueren Kostenaufwande erbauten Tempel wurden in besonderer Hinsicht auf die feierliche Begehung der Verordnungen für die Toten errichtet."

„Aber was geschieht mit den Leuten, die den einzigen Erlösungsplan, wie Sie es nennen, verwerfen? Werden dieselben zur ewigen Pein verurteilt werden? Glauben Sie an eine ewige Strafe?"

„Ewige Strafe ist Gottes Strafe. Das heißt, so wie Gott ewig ist und sein Gesetz ewig ist, hat auch der Uebertreter ewige Strafe zu gewärtigen. Aber die Gerechtigkeit und Gnade Gottes sind ebenfalls ewig. Darum wird jedermann nach seinen Werken gerichtet werden (Off. 20 : 12); wer viele Streiche verdient hat, wird sein Maß jener ewigen Strafe erhalten, und wer nur wenige Streiche verdient hat, wird auch seinen Teil empfangen. Diesen wird in dieser Welt durch Reue und Gehorsam verziehen werden und jenen in der anderen Welt; und etliche werden den letzten Heller bezahlen müssen. (Luk. 12 : 47—48; Matth. 5 : 26; Tim. 5 : 24; Matth. 12 : 32; 1. Joh. 5 : 16). Wer wider den heiligen Geist sündigt, indem er ihn verleugnet, nachdem er ihn empfangen hat, wer sich vorsätzlich am Licht und an der Wahrheit versündigt und so gänzlich vom Bösen besessen wird, daß er nicht bereuen kann, ist einer der ‚Söhne des Verderbens', denen keine Erlösung wird. Diese sind mit dem Teufel und seinen Engeln für immer und ewig verdammt. Alle übrigen werden zu ihren gehörigen Zeiten hervorkommen und in einen bestimmten Grad der Freude und Herrlichkeit eintreten."

„Sie glauben also, daß es im Himmel verschiedene Grade der Herrlichkeit geben wird?"

„Gewiß, das tue ich. Hat es nicht die Gerechtigkeit so beschlossen? Sollen nicht alle Menschen ihren Werken gemäß gerichtet werden? Wäre es recht, wenn die Guten, Treuen, Gerechten und Reinen keine Früchte von ihrem Baume der Gerechtigkeit ernten würden? Ist nicht jede Seele für das Rechte, das sie tut, besser, und um so schlimmer für das, was sie unrecht tut? Und glauben Sie, daß Gott weniger gerecht und unparteiisch ist als die Menschen? Haben Sie nie gelesen, was Paulus sagte: ‚Eine andre Klarheit hat die Sonne, eine andre Klarheit hat der Mond, eine andre Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit. Also auch die Auferstehung der Toten?' (1. Kor. 15 : 41—42). Die Klarheit der Sonne ist verglichen mit der himmlischen Herrlichkeit für jene, die das Evangelium annehmen, in Christo getauft sind, bis ans Ende beharren, alles überwinden und darum alle Dinge ererben; sie sind jene, die bei der ersten Auferstehung hervorkommen und für immer Könige und Priester Gottes und Christi sein werden" (Off. 20 : 4—6).

„Sie sprachen vom Sühnopfer Christi für die Sünden der Welt und doch legen Sie ein so großes Gewicht auf die Taufe zur Vergebung der Sünden. Wie wollen Sie diese beiden Lehren in Einklang bringen?“

„Ich wüßte nicht, worin sie sich widersprechen. Das Sühnopfer Christi geschah aus zweierlei Gründen. Erstens, für die Erbsünde, d. h. die Sünde, die von unsren ersten Eltern im Garten Eden begangen wurde; und zweitens, für die persönlichen Sünden, d. h. solche, die die Menschheit individuell begeht. Für erstere ist das Sühnopfer bedingungslos, für die letzteren setzt es Bedingungen voraus. Die Nachkommen Adams hatten nichts mit der Sühne dieser Sünde zu tun; sie hatte den Tod nicht nur Adams, sondern auch seiner ganzen Nachkommenschaft zur Folge. Das Sühnopfer wird jeder Kreatur der adam'schen Familie zum Leben gereichen. ‚Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden‘ (1. Kor. 15:22). ‚Der erste Mensch, Adam, ward zu einer lebendigen Seele; und der letzte Adam [Christus] zum Geist, der da lebendig macht‘ (Vers 45). Jesus sagte: ‚Verwundert euch des nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören; und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die da Uebels getan haben, zur Auferstehung des Gerichts‘ (Joh. 5:28—29). Dies erhellt, daß alle, die durch den Fall Adams starben, durch das Sühnopfer Christi vom Tode auferstehen werden, ‚etliche zum ewigen Leben, etliche zu ewiger Schmach und Schande‘ (Daniel 12:2). Das kommt daher, weil das Sühnopfer für persönliche Sünden Bedingungen unterstellt wurde, d. h. die Wirkung des Opfers ist von der Anerkennung Jesu Christi als der Erlöser durch Gehorsam zu seinem Evangelium bedingt. Sowohl die Gerechten als auch die Gottlosen werden alle auferstehen, aber alsdann werden sie ihren Werken gemäß gerichtet werden. ‚Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden‘ (Mark. 16:16). Die Vergebung der Sünden kommt durch das Sühnopfer, denn ‚ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung‘ (Ebr. 9:22). Aber diese Vergebung wird durch die Taufe, der Glaube und die Buße vorausging, bewirkt. Die erste Bedingung ist der Glaube an den Herrn Jesum Christum, die zweite ist Buße und die dritte ist die Taufe. Diese Taufe ist für die Vergebung der Sünden (Mark. 1:4; Apost. 2:37—38; 1. Petri 3:21). Aus diesen Gründen ist die Taufe wesentlich, und darum sagte auch Jesus zu Nikodemus: ‚Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen (Joh. 3:5). Der getaufte, reuige Gläubige empfängt Vergebung der Sünden, ist eine neue Kreatur und bereit, den heiligen Geist oder die Geburt aus Geist zu empfangen. Dies geschieht, wie ich Ihnen schon erklärte, durch das Auflegen der Hände seitens Männer, welche die göttliche Vollmacht dazu haben. Wie Sie nun sehen, kommt die Vergebung der Sünden durch das Sühnopfer, geschieht aber durch die Taufe. Und in dieser Weise widerstreiten sich diese beiden Lehren nicht.“

„Aber wie verstehen Sie diese Schriftstelle und andre gleichen Sinnes: ‚Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben?‘ (Joh. 3:16). Geht nicht daraus hervor, daß der Glaube an den Sohn Gottes allein genügend sei zur Seligkeit?“

„Nein, das ist nicht der Fall, denn im fünften Vers desselben Kapitels, auf welches Sie sich beziehen, wird die Geburt aus Wasser und Geist zu einem wesentlichen Bestandteile der Lehre gemacht. Der Schlüssel zu dirser ganzen Frage liegt in dem, was der Glaube an Christus eigentlich meint. Jesus

sagte: ‚Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch tun, die Ich tue' (Joh. 14 : 12). Auch sagte er: ‚Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.' Ferner sprach er: ‚Und wer diese meine Stimme höret und tut sie nicht, der ist einem törichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute' (Matth. 7 : 21—27). ‚Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber . . . denn gleichwie der Leib ohne Geist tot ist, also auch der Glaube ohne Werke ist tot' (Jak. 2 : 17—26). Der Glaube an den Herrn Jesum Christum umfaßt auch den Glauben an seine Lehre, der sich in der Befolgung seines Evangeliums äußert. Jede andre Art von Glauben ist unecht, tot und von keiner Wirkung. Petrus, der von dem heiligen Geiste erfüllt war, verkündete das Evangelium und bekehrte das Volk zum Glauben an Christus; und als sie Glauben zeigten und fragten, was sie tun sollten, antwortete er: ‚Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes' (Apost. 2 : 37—38). Wäre Petrus ein Geistlicher unserer Zeit gewesen, dann hätte er auf die Frage: ‚Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?' die Antwort gegeben, die man heutzutage von vielen Kanzeln zu hören bekommt: ‚Arme Sünder, ihr könnt gar nichts tun; Christus hat alles getan. Nur glauben sollt ihr, und ihr werdet gerettet werden und der Himmel ist euer für immer und ewig.' Aber Petrus lehrte das Evangelium Christi, welches ein Evangelium guter Werke ist, denen ein lebendiger Glaube vorangeht. Als Christus ihn und die andern Apostel aussandte dieses Evangelium zu verkünden, sagte er: ‚Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe' (Matth. 28 : 19—20).

„Paulus wird als der Urheber der Lehre vom Heil durch Glauben allein ohne Werke betrachtet. Aber beim Lesen seiner Epistel an die Römer, die in dieser Hinsicht angeführt wird, ist zu ersehen, daß es die Werke des mosaischen Gesetzes waren, die Paulus als ungenügend bezeichnete, und daß das erste Wesentliche für die Seligkeit Glaube an den Herrn Jesum Christum, aber kein toter Glaube sei; es war ein Glaube, der zum Gehorsam führte, wie auch Christus lehrte: ‚Der Mensch lebet nicht vom Brote allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht' (Matth. 4 : 4). Und, daß Paulus an die Wirksamkeit guter Werke glaubte, wird durch Römer 2 : 3—10 bezeugt, wovon ich nur zwei Verse zitieren werde: ‚Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses tun, vornehmlich der Juden und auch der Griechen; Preis aber und Ehre und Friede allen denen, die da Gutes tun, vornehmlich den Juden und auch den Griechen.' Meines Dafürhaltens gibt es nichts, was das Sündigen mehr begünstigt, als die absurde und antichristliche Lehre, der Glaube an das Sühnopfer Christi allein absolviere das Volk von den gröbsten Sünden und Verbrechen und mache es geschickt, in die Gegenwart Christi zu kommen, der rein und heilig ist.

„Sie ist eine seelenvernichtende Ketzerei, die Erfindung von Menschen und im Widerspruch mit alter und moderner Offenbarung."

„Es wird gewöhnlich angenommen, daß die Mormonen lockere und eigentümliche Begriffe in Bezug auf die Moral und die Ehe haben. Was ist an diesen Beschuldigungen wahr?"

„Es gibt kein Volk in der Welt, das striktere Ideen und Vorschriften in Bezug auf Moral hat, als die Heiligen der letzten Tage. Geschlechtliche Beziehungen außerhalb der Ehe werden als totbringende Sünden betrachtet. Die Verletzung der Keuschheit wird als ein dem Mord am nächsten stehender

Frevel angesehen. Keusch zu sein ist beiden Geschlechtern als Pflicht auferlegt. Ein junger Mann sollte so rein sein wie ein junges Mädchen. Nach mormonischen Ansichten hat, was die Sittlichkeit anlangt, das eine Geschlecht keine Vorrechte vor dem andren. Wir glauben, daß die eheliche Verbindung zwischen Mann und Frau wesentlich ist zur Vollkommenheit. ‚Es ist weder der Mann ohne das Weib, noch das Weib ohne den Mann in dem Herrn' (1. Kor. 11 : 11). Das himmlische Reich, wo Gott und Christus regieren, ist ein Staat der Vollkommenheit. Diejenigen, die in diese Herrlichkeit eintreten, werden vollkommen sein. Deshalb glauben wir an eine himmlische Ehe — eine heilige Ehe, wie sie vom Allmächtigen im Garten Eden zwischen Adam und Eva eingeführt wurde. Dieselben waren unsterbliche Wesen. Der Tod war noch nicht in die Welt gekommen. Es gab keine Sünde und darum auch keinen Tod. Das unsterbliche Paar war zu einem Fleisch gemacht. Niemand konnte sie von einander scheiden. Dies war eine ewige Vereinigung. Da sie durch den Tod, der der Sünde Sold war, getrennt wurden, hat sie das Sühnopfer Christi wieder zusammengebracht und auf diese Weise ihren früheren Zustand wieder herbeigeführt. Und so werden sie in der Auferstehung weder freien, noch sich freien lassen, weil sie ein himmlisches Ehebündnis eingegangen hatten, ehe sie sterblich wurden. Der Herr hat in diesem Zeitalter der Welt jene Ordnung der himmlischen oder ewigen Ehe geoffenbart, so daß das, was durch sie auf Erden gebunden ist, auch im Himmel gebunden sein und in und nach der Auferstehung fortbestehen wird. Der Gatte wird seiner Gattin und die Gattin ihrem Gatten zum Leben erstehen, und als eins werden sie zusammen in die Fülle der Glorie des Herrn eingehen, falls sie dazu würdig sind. Beide stehen jedoch unter der feierlichen Verpflichtung sich nur für sich allein zu bewahren, und geschlechtliche Verbrechen und Unsittlichkeiten werden von den Heiligen der letzten Tage mit dem größten Abscheu verurteilt."

„Wie steht's mit Himmel und Hölle? Glauben Sie, daß wenn Menschen sterben, sie entweder in den Himmel oder in die Hölle kommen; oder leugnen Sie die Hölle und den Teufel?"

Wir glauben, daß es ein persönlicher Satan gibt, wie wir auch an eine persönliche Gottheit glauben. Das Wesen, das Eva verführte und Jesus versuchte, ist ein gefallener Geist, die Verkörperung des Prinzips des Bösen, wie Gott die Verkörperung alles dessen ist, was gut ist. Ein Prinzip ist an und für sich von keiner Kraft und Wirkung. Es muß etwas da sein, wodurch es kundgetan wird. Wir glauben weder an einen sagenhaften Teufel mit Hörnern und Hufen noch an eine Hölle mit Feuer und Schwefel. Aber wir glauben, daß es viele böse Geister gibt, die unter dem Wesen, das Teufel oder Satan genannt wird, die Menschen versuchen und womöglich auf Abwege leiten, und die Feinde Christi und der Wahrheit sind. Sie werden schließlich von dieser Erde verbannt werden, wann das Erlösungswerk Christi vollendet ist. Die Hölle ist ein Ort und ein Zustand der Qual, worin die Ungewißheit, die Gewissensbisse und die Seelenangst der Gottlosen, die des Gerichts warten und nicht wissen, was ihr Schicksal sein wird, ist gleich ‚dem Wurm, der nicht stirbt nnd dem Feuer, das nicht verlöscht.' Dies werden sie so lange erdulden, als die Gerechtigkeit es verlangt, und bis sie bereuen, sich zu Gott kehren und vollkommen willens sind, Ihm zu gehorchen. Wenn sie in künftigen Zeiten erlöst werden, so wird sich ihre Bestimmung nach ihren eigenen Handlungen und den von dem allweisen Richter, dem ewigen Vater geübten Grundsätzen der Gerechtigkeit und Gnade richten. Wir glauben auch, daß der Himmel ein Ort und ein Zustand ist. Diese Erde, wenn erlöst und in ihren paradiesischen Stand zurückversetzt, wird ein Himmel sein. Sünde, Unwissenheit, Elend, Pein und Tod werden von ihr verbannt sein. Die Gerechten werden in ihrem

verherrlichten, auferstandenen Zustande in ewigem Frieden und ewiger Freude sie bewohnen. Nachdem sie mit Feuer gereinigt und zu einer neuen Erde gemacht wurde, wird Gerechtigkeit auf ihr weilen. Der Stachel und der Dornbusch werden aus der Welt geschieden sein, der Feigen- und Myrtenbaum werden blühen und Früchte hervorbringen. Es wird keine Feindschaft mehr herrschen zwischen Mensch und Biest. Es wird nichts existieren, das verletzen, oder zerstören könnte. Die Blumen Edens werden blühen, der Baum des Lebens wird herrliche Früchte tragen, der Lebensborn wird vom Throne Gottes fließen; der Erdball wird sein wie ein gläsernes Meer mit Feuer vermischt. Christus wird als König darauf regieren; der Vater wird die Erde besuchen und sie durch seine Gegenwart auszeichnen. Alles was auf, über, um und unter ihr ist, wird geheiligt, verschönert und verherrlicht sein, und Preis dem Vater und dem Lamm wird von allen Oertern und von jeder Kreatur zum Himmel steigen; Satan und seine Anhänger werden überwunden und Adam und seine Nachkommen vom Fluch erlöst sein, und alles was Odem hat wird den großen Schöpfer loben; jedes Knie wird sich beugen und jede Zunge bekennen, daß Jesus ist der Herr zur Ehre Gottes, des Vaters, welcher alles in allen sein wird."

(A. d. Engl. v. Wm. K.)

Die moderne Pythia.

„Und die Propheten weissagten durch Baal und hingen an den unnützen Götzen." (Jeremia 2 : 8).

Vor mehr als Jahresfrist fand ein Zeitungsartikel, der „Das blutige Jahr 1913. Neue Weissagungen der Pariser Pythia" betitelt war, allgemeine Verbreitung. Er lautete:

„Wie immer um diese Zeit ist auch diesmal Madame de Thèbes, die weitberühmte Pariser Seherin, mit ihrem Kalender auf dem Plane erschienen, der der Welt ihr Schicksal im Jahre 1913 — es handelt sich dabei um das astrologische Jahr, das vom 21. März 1913 bis zum 20. März 1914 läuft — kündet.

Die Weissagungen der Pariser Wunderdame erfreuen sich um so größerer Beachtung, als sie sich bisher zumeist in überraschender Weise bewahrheitet haben. Das gilt insbesondere auf das laufende Jahr, das sie als ein „schwarzes" bezeichnete, und das dieser düsteren Farbenbezeichnung auch alle Ehre gemacht hat. Das am 21. März 1913 beginnende Jahr verheißt uns leider noch Schlimmeres. Die alte Welt wird, wie Madame de Thèbes unheilvoll orakelt, in allen Fugen krachen. Es wird darauf ankommen, eine Rasse, einen Glauben zu verteidigen und ihm zur Freiheit zu verhelfen, und gewaltige Erderschütterungen werden die traurige Ergänzung des katastrophalen Verlaufs dieses Jahres bilden, das die Seherin als das „blutige" charakterisiert. Im einzelnen sieht Frau de Thèbes Paris „erhaben und furchtbar", die Armee an den Grenzen und das Vaterland in Gefahr. Und für das Ausland sehen die Dinge nicht besser aus. „Italien wird vielleicht einen neuen König, sicher aber einen neuen Papst sehen." Deutschland spielt seinen letzten Trumpf aus. Der Krieg wird für das Reich verhängnisvoll sein. In England werden „die Frauen dem jungen Prinzen, der herrschen wird, nachdem er viel geweint hat, huldigen." „Oesterreich wird sein vollbemessenes Teil von dem Unglück der Welt haben, derjenige, der den Thron von Rechts wegen besteigen soll, wird nicht herrschen, und ein junger Mann, der dazu berufen, wird die

Herrschaft ausüben.*) Spanien und Portugal gehen neuen Bestimmungen entgegen. In Rußland ein tiefes Schweigen, dann ein Donnerschlag und das Erscheinen neuer Menschen und Dinge. „Und endlich sieht Madame de Thèbes in der Türkei die Wiederherstellung der Macht des Sultans Abdul Hamid."

Daß die gegenwärtige Zeit eine ernste ist, wird wohl kaum jemand bestreiten wollen. Auch daß, falls ein Krieg unter Großmächten zum Ausbruch kommen sollte, die Gefahr eines großen und schrecklichen Weltkrieges sehr nahe liegt, scheint ebenfalls allgemeine Zustimmung zu finden. Doch wie wenig zuverlässig menschliche Prophetie ist, geht deutlich aus den angeführten falschen Weisfagungen der berühmten Schicksalsverkünderin de Thèbes hervor. Das astrologische Jahr 1913 ist nun verflossen und die Orakel dieser modernen Pythia sind einer Erfüllung nur da nahe gekommen, wo dieselben jährlich wiederkehrenden Zustände sich wenig geändert haben, oder wo den künftigen Werdegang der Weltereignisse auch jedermann selbst vorausah.

Bei dieser Gelegenheit mag auch jene weitverbreitete Weisfagung über den Auf- und Niedergang des deutschen Kaiserhauses Erwähnung finden, nach welcher auch wieder das Jahr 1913 verhängnisvoll für Kaiser und Reich sich hätte gestalten sollen. Vom Jahre 1849 ausgehend, in welchem der damalige König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV. die ihm angebotene Würde eines Kaisers der Deutschen ablehnte, sei das Herrscherhaus folgenden Wechseln unterworfen:

In dem Jahre, das sich aus der Zahl 1849 und ihrer Quersumme (1849+22) ergebe, soll ein vorangehender Krieg über die Schwierigkeiten, welche der Einigung ganz Deutschlands und der Annahme der Kaiserkrone entgegenstünden, hinweghelfen, was sich auch 1871 zu Versailles erfüllte, als König Wilhelm I., König von Preußen, zum deutschen Kaiser proklamiert wurde. Addiere man 1871 wiederum mit seiner Quersumme (1871+17), so würde sich die Zahl jenes Jahres ergeben, in welchem Deutschland sogar drei Kaiser haben sollte. Kaiser Wilhelm I. der Große starb am 9. März 1888; sein Nachfolger, Kaiser Friedrich III., schon bei seinem Regierungsantritt schwer krank, starb schon am 15. Juni 1888, nachdem er nur 99 Tage regiert hatte, und sein Sohn, Kaiser Wilhelm II., trat darnach die Herrschaft an. Zähle man zu 1888 nochmals die Quersumme dieser letzten Zahl hinzu, so käme man schließlich (1888 + 25) auf das Jahr 1913. Dieses Jahr sei für Deutschland insofern von Bedeutung, als in seinem Verlaufe das Kaiserhaus erschüttert und fallen würde.

Wenn nun auch die ersten und auf so merkwürdige Weise sich ergebenden Jahreszahlen von Wichtigkeit in der deutschen Geschichte sind, so ist doch leicht anzunehmen — der eigentliche Ursprung dieser Weisfagung ist uns nicht bekannt — daß irgend jemand diese, in Bezug auf die Vegangenheit zutreffende Rechnung zufällig entdeckte. Aber das Prophezeien hätte jene Person lieber bleiben lassen sollen, denn das alberne und unheilvolle Orakel, das nur abergläubische und sensationslustige Menschen wirklich ernst nehmen konnten, schlug gänzlich fehl. Denn das Jahr 1913 hat gerade das Gegenteil dessen zu verzeichnen, was die düstere Wahrsagung dem deutschen Kaiserhause verkündete.

Mögen wir uns nie auf die Wahrsagereien betrügerischer Geister einlassen oder glauben, daß eine Frau aus sich im stande sei, uns unsre Zukunft zu enthüllen.. Daß sich das Geschwätz einer Wahrsagerin hie und da erfüllt, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß die betreffenden Personen selbst hartnäckig auf dessen Erfüllung hinarbeiten.

*) Dies wäre mit dem schrecklichen Mord in Serajewo in Erfüllung gegangen; doch das Jahr 1913 ist längst vorüber.

Welch ein Unterschied zwischen dem prophetischen Wort der Heiligen Schrift und dieser kläglichen und teuflischen Imitation göttlicher Allwissenheit! Und welch ein Trost liegt doch in dem festen Glauben der Heiligen der letzten Tage an himmlische Offenbarungen durch Männer, die von Gott berufen und autorisiert sind, sein Wort zu empfangen und zu verkünden! Es ist unter der Würde eines Heiligen der letzten Tage, solchen verführerischen Kundgebungen überhaupt ernstlich Gehör zu schenken. Wir bedürfen derselben nicht, denn „wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Und das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist." Wm. K.

Wie groß für dich du sei'st, vorm Ganzen bist du nichtig;
Doch als des Ganzen Glied bist du als kleinstes wichtig.

Fr. Rückert.

Unterrichtsplan.

Die Apostelgeschichte.

Ereignisse, die sich in der Zeit des frühen Wirkens der Apostel Petrus und Johannes zutrugen.

Text: Apostelgeschichte, 3. Kapitel.

Aufgabe 3.

I. Heilung des Lahmen.
   1. Petrus und Johannes gehen zusammen in den Tempel.
      a) Absicht.
   2. Der Mann an der Türe des Tempels.
      a) Seit vierzig Jahren lahm.
      b) Sein Begehr.
      c) Die Antwort des Petrus.
         (Lerne Apostelgesch. 3 : 6).
   3. Das Wunder.

II. Die Rede Petri zu der verwunderten Menge.
   1. Gab Gott die Ehre.
   2. Sein Vorwurf.
   3. Sein Rat.
      (Lerne Apost. 3 : 19).

Todesanzeigen.

Berlin. Hier starben:

1. Bruder Willy Max G. Reich, Sohn der Geschwister Adolf Reich. Der Verstorbene war am 8. Mai 1896 in Berlin geboren, wurde am 19. August 1905 getauft und ist am 22. Juni ds. Js. in die ewige Heimat abberufen worden. Willy war ein braver und musterhafter junger Mann und sein frühes Hinscheiden wird in der Gemeinde und von dem großen Bekanntenkreise der Familie Reich sehr bedauert.

2. Alexander Erich Alfred Kaps, Sohn der Geschwister Aug. Joh. Kaps. Er war am 11. Dez. 1869 geboren, wurde 1905 gesegnet und starb am 13. Mai 1914. Seit dem Jahre 1904 war das Kind schwer leidend.

Cöln a./Rh. Schwester Elisabeth Doglan Markart ist hier im Alter von 70 Jahren gestorben. Sie war zu Werleshausen, Prov. Sachsen, geboren und wurde am 3. Juli 1900 zu Cöln getauft. Obwohl arm und alleinstehend, so war die Verstorbene doch treu im Glauben und ein gutes Mitglied; die einzigen Leidtragenden waren die Mitglieder jener Gemeinde.

Spandau. Am 16. Juni 1914 ist in Spandau Schwester Luise Jurgeleit im vollen Glauben an das Evangelium gestorben. Sie war am 24. März 1842 in Skroblienen (Ostpr.) geboren und wurde am 6. Juni 1903 ein Mitglied der Kirche. Ihr letzter Wunsch war, von der Kirche ihres Glaubens bestattet zu werden. Das hierauf von den Vertretern der Spandauer Gemeinde in diesem Sinne gestellte Ansuchen wurde bewilligt und ihnen zu diesem Zwecke die städtische Leichenhalle zur Verfügung gestellt.

Stettin. Von hier wurden uns folgende Todesfälle mitgeteilt:

1. Schw. Maria Friedrike Lade. Diese Schwester war am 30. Mai 1840 geboren, wurde am 14. August 1909 getauft und ist am 20. Juni 1914 gestorben. Sie hat ihr Zeugnis vom Evangelium bewahrt bis zum Tode.

2. Schwester Luise Johanna Bohn ist im Alter von 65 Jahren am 16. September 1913 gestorben. Die Genannte war in Gottberg, Pom., geboren und schloß sich anno 1907 der Kirche an. Sie ist ein treues Mitglied gewesen.

3. Erich Otto Wegner, Sohn der Geschwister Otto Wegner. Der Knabe war am 29. Juni 1902 geboren, wurde am 8. Juni 1912 getauft und ist am 10. Mai 1914 gestorben.

Winterthur. In Winterthur starb am 20. Mai 1914 Schw. Anna Leuthold geb. Reimann. Sie war am 31. Dez. 1833 in Ober-Winterthur (Kt. Zürich) geboren und machte am 24. November 1890 den Bund mit Gott. Schon für 12 Jahre war die Genannte leidend, aber dennoch war sie ein sehr gutes und glaubensvolles Mitglied.

Wir bringen hiermit den Trauernden unser herzliches Beileid zum Ausdruck und bitten Gott, daß er sie trösten möge.

Todesanzeigen, die im „Stern erscheinen sollen, möge man uns stets besonders und mit den notwendigen Daten und den sonstigen üblichen Mitteilungen berichten. Die Red.

Inhalt:

Die Wiederherstellung des ewigen Evangeliums 209
Das Gleichnis vom Eulenblitzzug 214
Eine Evangeliums-Unterredung über die Lehre der Kirche Jesu Christi d. Heiligen d. letzten Tage 216
Die moderne Pythia 221
Unterrichtsplan 223
Todesanzeigen 223

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:

Hyrum W. Valentine,

(für Deutschland, Oesterreich-Ungarn u. U. S. A.): **St. Ludwig i. Els., postlagernd**
(für die Schweiz und übriges Ausland): **Basel, Rheinländerstr. 10 I.**

Druck von Perrotin & Schmitt, St. Ludwig i. Els.